



Kosmetika: Das Kleingedruckte entschlüsseln

FEATURE >>> Ob vegan, vegetarisch oder frutan: Gesunde Ernährung ist mittlerweile kein Geheimtipp mehr und wird, in variierender Konsequenz, von einem Großteil der Bevölkerung verfolgt und entsprechend ernst genommen. Das Thema ist fester Bestandteil öffentlicher Diskurse. Ganz anders hingegen verhält es sich mit „gesunder“ Kosmetik. Hier besteht durchaus noch Aufklärungs- und Handlungsspielraum nach oben.

„Wer schön sein will, muss leiden“, heißt es in der Beauty-Folklore, doch hier lässt sich mit Gewissheit sagen, dass das so nicht stimmt! Zumindest lässt sich das prophezeite Leiden, das durch Inhaltsstoffe in Kosmetika möglicherweise verursacht wird, gezielt eingrenzen, ja vermeiden, wenn man um die gesundheitsschädigenden Implikationen großflächig verwendeter Chemikalien weiß und sich als Konsument gegen die Verwendung und den Kauf bestimmter Produkte entscheidet. Dabei geht es nicht um ein radikales Ablegen jeglicher persönlicher Hygiene, sondern vielmehr um eine medizinisch (und letztlich auch ökologisch wie ökonomisch) vertretbare Körperpflege, die unserer Haut und unserem gesamten Organismus nicht viel mehr kostet als uns lieb ist. Mit ein wenig Interesse stößt man auf vielerlei und größtenteils wissenschaftlich fundierte Informationen zu diesem Thema und erkennt dabei Alternativen, die kaum mehr Aufwand erfordern, als der Griff zu herkömmlicher Kosmetika.

Doch ganz so einfach ist es dann doch nicht. Auch wenn Verbraucher sich grundsätzlich informieren und sich entschlossen haben, das Thema bei ihrem Einkauf zu berücksichtigen, ist es oftmals schwer zu verstehen, was auf Etiketten verschlüsselt aufgeführt oder unter solch Nennungen wie „Parfüm“ oder „Alkohol“ zusammengefasst ist. Ein Beispiel hierfür sind Phthalate. Phthalate finden vor allem als Weichmacher, Stabilisatoren bzw. Schmierstoffe Verwendung und sind meist an dem Wortbestandteil -phthalat auf den Verpackungen von Kosmetika erkennbar. Oftmals sind Phthalate aber auch Bestandteil von Alkoholdenaten und werden als solche nicht einzeln aufgelistet. Das heißt, Verbraucher können nicht erkennen, ob Weichmacher in Kosmetika vorhanden sind oder nicht. Phthalate gelten als höchst gesundheitsschädigend und gehören zu jenen hormonell wirksamen Chemikalien, die im Verdacht stehen, vor allem Entwicklungsprozesse junger Menschen irreversibel zu beeinträchtigen. Gerade bei Frauen

können Phthalate signifikante Schäden anrichten, von Herz-Kreislauf-Erkrankungen bis hin zu Fruchtbarkeitsstörungen.^{1,2} Ein weiteres Beispiel sind Diethylenoxide. Der krebserregende Inhaltsstoff 1,4-Dioxan entsteht als Nebenprodukt einer chemischen Reaktion, der Ethoxylierung, wird daher oftmals unter den Komponenten nicht aufgeführt, findet sich aber in Feuchtigkeitscremes, Haarshampoos, Handcremes, Zahnpasten und ähnlichen Produkten. Hinweise darauf, dass der chemische Stoff in den Produkten enthalten ist, geben die folgenden Inhaltsstoffangaben mit den Endungen -eth oder -oxynol, wie z. B. Polyethylene, Polyethylene Glycol (PEG-32) oder Dioxan.³ Neben der Herausforderung, zu entschlüsseln, welche Begriffe für welche Substanzen stehen, ist zudem die marketingbedingte Außenwirkung von Kosmetika zu hinterfragen. Denn nicht jedes Produkt ist so grün und voller Natur, wie die Verpackung zu Verkaufszwecken den Anschein gibt. Hier kommen zertifizierte Gütesiegel ins Spiel. Trägt ein Produkt ein solches Gütesiegel, kann man als Verbraucher davon ausgehen, dass die verwendeten Substanzen ursprünglich aus der Natur kommen, d. h. die Inhaltsstoffe wie Öle, Fette oder Farbstoffe müssen aus pflanzlichen und mineralischen Rohstoffen hergestellt sein. Eines dieser Siegel ist das des Mannheimer Bundesverbands der Industrie- und Handels-

unternehmen für Arzneimittel, Reformwaren, Nahrungsergänzungsmittel und kosmetische Mittel e.V. Produkte, die mit dem BDIH-Prüfzeichen „kontrollierte Naturkosmetik“ ausgezeichnet sind, verwenden natürliche Rohstoffe wie pflanzliche Öle, Fette und Wachse, Kräuterextrakte und Blütenwässer, oder ätherische Öle und Aromen aus kontrolliert biologischem Anbau oder Wildsammlung.⁴

Schon 2013 bezeichneten die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und das United Nations Environment Programme (UNEP) hormonell wirksame Chemikalien (Endocrine Disruptive Chemicals) als „globale Bedrohung“ für den Menschen, die Tierwelt und das Ökosystem. Natürlich lassen sich groß angelegte, weltweite Herstellungs- und Gewinnprozesse, die von einer starken Lobby getragen werden, durch einzelne Konsumententscheidungen nicht sofort umkehren. Und trotzdem zählt, ganz sicher für die eigene Gesundheit und nicht zuletzt auch für global übergreifende Umwelt- wie Klimaentwicklungen, jede bewusste Hinwendung zu medizinisch wie ökologisch vertretbaren Angeboten. Denn in der Summe entsteht eine Masse, die Veränderungen bedingt. Insofern lohnt sich immer ein – über Zeit trainierter – Blick auf das Kleingedruckte der Kosmetik-Industrie. <<<



„Der Käufer ist mündig“

INTERVIEW >>> Worin liegt der Unterschied zwischen Naturkosmetika und gängigen (Dis-)Counter-Produkten? Diese und andere Fragen zum Thema Naturkosmetika beantwortet Dr. Friederike Fellmer von der Chemnitzer Salbenmanufaktur Beti Lue.

Was unterscheidet Naturkosmetika von gängigen, industriegefertigten Produkten?

Naturkosmetik ist kein geschützter Begriff. Zunächst einmal wird die meiste Naturkosmetik ebenfalls industriell gefertigt. Allerdings werden in vielen Produkten öfter pflanzliche Rohstoffe statt Mineralölprodukte und synthetische Wirkstoffe verwendet, manchmal aber eben auch nur teilweise, um der Kosmetik einen „grünen Anstrich“ zu geben. Natürlich geben bei größeren Firmen Siegel wie z. B. BDIH-zertifizierte Naturkosmetik durchaus schon hilfreiche Anhaltspunkte. Für kleinere Hersteller ist das oft aus finanziellen Gründen keine Option. Da hilft nur direktes Nachfragen.



Strebt man eine Biozertifizierung an, so muss man eine Vielzahl zusätzlicher Richtlinien einhalten, dort geht es dann um etliches strenger zu.

Gängige Kosmetika aus dem Regal beinhalten nachweislich gesundheitsschädigende Inhaltsstoffe. Müssen sich nicht auch diese Hersteller an Richtlinien halten?

Normen und Vorgaben sind letztendlich keine Gesetze. Laut den internationalen Richtlinien muss auf jedem Kosmetikprodukt eine Liste der Inhaltsstoffe angegeben sein. Der Verbraucher ist also in der Lage, sich mithilfe von Recherchen selbst zu informieren. Tatsächlich war es noch nie so einfach wie heute, sich Informationen zu beschaffen. Der Käufer ist mündig. Ob man die Kosmetik kauft oder nicht, entscheidet letzten Endes jeder selbst. <<<

Welchen Vorgaben in der Herstellung von Naturkosmetika unterliegen Sie im Sinne des Verbraucherschutzes?

Als Kosmetikhersteller unterliegt man sowohl für Naturkosmetik als auch herkömmliche Kosmetik der europäischen Kosmetikverordnung. Mit dieser sind Grenzwerte verwendeter Inhaltsstoffe festgelegt. Damit wird in erster Linie der Schutz des Verbrauchers angestrebt. Jedes Produkt, was auf den Markt kommt, muss eine Sicherheitsbewertung aufweisen, verschiedene Labortests absolvieren und angemeldet sein.

KONTAKT

Beti Lue. Salbenmanufaktur
www.salbenmanufaktur.eu

